

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 24 Pf. Verlagsort: Breslau, Neustr. 7788.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werkschätigende Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inseratensätze: beträgt für die einseitige Zeitdauer über deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 128.

Montag, den 5. Juni 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Ein Ritter von der traurigen Gestalt.

Im „Schwäbischen Merkur“ fand sich kürzlich ein Artikel gegen die Friedensbewegung, der mit dem Verse schloß: „Die Waffen hoch! Das Schwert ist Mannes eigen, Wenn Männer sechten, hat das Weib zu schmelzen, Doch leider: Männer giebt's in diesen Tagen, Die sollten lieber Unterröcke tragen.“ Verfasser dieses hübschen Gedichtes ist Herr Professor Felix Dahn in Breslau. Unser Stuttgarter Bruderorgan widmet demselben eine recht lehrreiche Betrachtung. Die Fanatiker des Militarismus und Schlachtfeldheldentums, heißt es da, scheiden sich wie alle rückwärts gefehrten Utopisten in zwei Gruppen, deren eine die weltberühmte Doppelfigur des unsterblichen Homers des Cervantes: Don Quixote und Sancho Panza. Sie sind entweder schief gewinkelte Idealisten, komische Käuze, die wie der Ritter von der traurigen Gestalt für ein Ideal aus der Vergangenheit schwärmen, das in der gänzlich veränderten Gegenwart ein Jhol ist, eine Thorheit, oder eine Narrheit. Der sie sind Materialisten wie der nur an seinen Bauch und Schnapsack denkende Knappe, der Militarismus ist ihnen ans Herz gewachsen, weil und sofern ihre persönlichen und Klasseninteressen dabei gedeihen. Zum Theil ist beides verschmolzen.

Die Kategorie Sancho ist weitaus am zahlreichsten vertreten. Zu ihr gehören vor Allem die Großkapitalisten, die sich von weltpolitischen Eroberungen neue Absatzgebiete versprechen. Sodann die große Schaar der Fabrikanten, Händler, Lieferanten, Kleinmeister, die mit dem Militarismus Geschäfte machen, vom Kanonenkönig Krupp in Essen bis zum Krämer, Birth und Militärschneider der Garnisonsstadt. Weiter Diejenigen, denen die Armee als Versorgungsanstalt theuer ist, in der sie Unterschlupf finden oder im Nothfall finden können. Das kapitalistische Unternehmertum und die Bureaucratie, wie überhaupt sämtliche Umsturzangstmittel und Reaktionskräfte verschiedener Schattirungen, schätzen den Militarismus als Beschützer ihrer Klassen- und Klassenprivilegien und Hort alles dessen, was volks- und freiheitsfeindlich, als Polizeimacht oder Berufsfeuerwehr gegen den „inneren Feind“. Auch diejenigen kann man hierher zählen, denen die Soldatenspielerlei Leib- und Lieblingsport geworden.

Keine Frage: alle diese Leute würden auch dann der Abrüstung und Einschränkung des Militarismus abhold sein und gegen die Friedenspropaganda in gut gespielter patriotischer, richtiger patriotischer Aufwallung wittern, wenn der liebe Gott selber ihnen schriftlich gäbe, daß keinerlei Kriegsgefahr für das Deutsche Reich zu befürchten. Sie glauben lieber kaum an die übertriebenen Gefahren, von denen im Falle der Abrüstung Deutschland bedroht sein soll und die sie, wie der mercuriale Girardot, so grell an die Wand malen, damit dem Moloch der Brotkorb, aus dem für sie größere oder kleinere Brocken abfallen, nicht höher gehängt werde.

Herr Felix Dahn, der Autor des famosen Vierkammers, gehört dagegen zur Kategorie Don Quixote. Der „Nationalismus“ ist sein Fetisch und er verfällt in Krämpfe, wenn er nur das Wort international oder kosmopolitisch hört. Nicht der vernünftige Nationalismus, dem die nationalen Staaten historische Durchgangsstufen sind zur Völkerverbrüderung, zum Weltreich der Zukunft. Auch wir ver-

kennen nicht, und haben nie verkannt, daß, wie L. Stein sagt, Klima, Bodenbeschaffenheit, terrestrische und somatische (Land und Leute betreffende) Bedingungen, religiöse und geschichtliche Traditionen, sprachliche und kulturelle Eigenheiten den verschiedenen Nationen ein gefondertes Gepräge verleihen und eine bestimmte Funktion im Gesamthaushalte der Kultur anweisen.

Gleich seinem Urbild auf der hageren Rosinante lechzt Don Felix Dahn nach Waffenruhm, Säbelhelbenthum und kriegerischen Abenteuern, sich verblennd gegen die Einsicht, daß die Gegenwart eine ganz andere Physiognomie und Konstitution und darum auch ganz andere Interessen und Aufgaben hat als jene alten Zeiten, in denen blutige Eroberungen mit den nationalen Lebensbedingungen eng zusammenhängen.

Aber wiederum ungleich seinem Vorbild, der als echter Gentleman den Frauen mit ausgefuchter Höflichkeit und ritterlicher Galanterie begegnet und mit verzückter Verehrung zu seinem phantastischen weiblichen Ideal (Dulcinea) emporblickt, scheint sich unser Don Quixote von Breslau nicht, die Frau in Landknechtsmanier zu behandeln und das mittelalterliche mulier taceat (das Weib hat zu schweigen, nämlich in kirchlichen Dingen) in seiner Art zu variieren. Als deutscher Professor und kein spanischer Hidalgo verachtet er die Frau, die den Säbel nicht schwingen kann und keinen Schnauzbart und keine Fiedelhaube trägt, und schmettert ihr ein lafernenhof- und wachstubenmäßiges „Maul halten!“ zu. Sie „hat zu schweigen, wenn Männer sechten“, und nicht nur, wenn sie wirklich sechten. Auch wenn der kulturverwühlende Militarismus immer wahnwitzigere Orgien feiert und die Frauen, die Gattinnen und Mütter der Opfer des Völkernuglücks, die Silberglöckchen des Friedens und der Vernunft erkönen lassen.

Wie ganz anders unser Schiller: „Aber mit sanft überredender Bitte Führen die Frauen das Gepter der Sitte, Köstlich die Zwietsacht, die tödend erlähmt, Lehren die Kräfte, die feindlich sich haften, Sich in der lieblichen Form zu umfassen, Und vereinen, was ewig sich flieht.“

„Nichts da — Maul halten, Unterröcke!“ schnauzt sie Felix Dahn an, der professorale Dichter und Schöngest, nicht etwa Unteroffizier. Darin geben wir ihm übrigens recht, daß es „Männer giebt in diesen Tagen, die sollten lieber Unterröcke tragen“. Die Nachtarbeiter, Hyantinier, Hofschweimwelder, Speichellecker; die Ducker und Besetzter; die Wächte, die nicht die Kourage haben, freimüthig ihre Meinung zu sagen und zu schreiben und für die beleidigte Wahrheit und das Recht eine Lanze zu brechen; die „Ordnungs“memmen, die vor dem „Umsturz“ feige zittern und knieschlottern und den Datterich kriegen, wenn ein Neptil mit dem rothen Lappen webelt und ähnliches Gelsichter — ihnen stünde allerdings ein Unterröck besser als Männerhofen.

Doch daß wir diesem ehrsüchtigen Kleidungsstück, will sagen seinen Trägerinnen, nicht Unrecht thun. Den soldatischen Muth allerdings besitzen die Frauen nicht, wenigstens haben sie, die sagenhaften Amazonen ausgenommen, noch keine Gelegenheit gehabt, ihn zu bewähren. Aber es giebt einen Muth, der höher, unendlich höher steht als dieser Säbelkragelmuth; der Muth im schweren Daseinstamp und der Muth der Wahrhaftigkeit, der Gesinnung, der Ueberzeugung. In diesem Muth aber steht die Frau dem Manne keineswegs nach, und wenn Don Felix Dahn das in seinen Kreisen und seiner Klasse nicht erfahren hat, so möge er nur unter den Proletarierinnen Umschau halten, vor deren oft heroischer Tapferkeit im Ringen

um Brot für Kinder und Angehörige, sowie im Bekennen und Hochhalten der sozialistischen Gesinnung die Tapferkeit des Doppelstuchs den Degen senken muß.

### Die Zuchthausvorlage

ist ein klägliches Nachwerk, auch die Anlage zeigt das, die sich mit der ausländischen Gesetzgebung befaßt. Nur Oesterreich und England haben besondere Gesetze über Verabredungen zur Erzwingung von Arbeitsbedingungen. Nach dem österreichischen Gesetz vom 7. April 1870 wird die Anwendung von Einschüchterung oder Gewalt zur Erreichung dieses Zweckes als Uebertretung behandelt und mit Arrest von 3 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft, sofern die Handlung nicht unter eine strengere Bestimmung des Strafgesetzes fällt. Das ist Alles. Oesterreich kommt also mit dem gleichen Strafmaß aus, wie es der § 153 der deutschen Gewerbeordnung enthält.

Der § 7 der englischen Conspiracy and Protection of Property Act vom 13. August 1875, dem offenbar der § 4 der Zuchthausvorlage theilweise nachgebildet ist, bestraft die Anwendung von Gewalt, Vorenthaltung des Arbeitsgeräths, der Kleider etc. mit Geldstrafe bis zu 20 Pfund, oder Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten, mit oder ohne Zwangsarbeit. Der Aufenthalt bei der Arbeitsstätte lediglich zu dem Zweck, Nachdruck einzuziehen oder zu geben, gilt nicht als ein Bewachen oder Besetzhalten im Sinne der Vorschrift! Man vergleiche damit die Auslassungen in der Begründung der Zuchthausvorlage über das Streikpostenwesen!

Das italienische Strafgesetzbuch setzt allerdings eine bedeutend höhere Strafe fest, Gefängnis bis zu 20 Monaten und Geldstrafe von 100 bis 3000 Lire, für „Mißleitungs“ drei Monate bis zu drei Jahren Gefängnis und 500 bis 3000 Lire Geldstrafe. Auch das ist aber noch lange keine Zuchthausstrafe bis zu drei und fünf Jahren. Im Uebrigen entspricht das italienische Strafmaß der gesammten barbarischen italienischen Politik, die man bei den Mailänder Urtheilen kennen gelernt hat.

Belgien, das Land der großen Ausstände, bestraft in seinem Code pénal von 1867 die Anwendung von Gewalt etc. mit Gefängnis von einem Monat bis zu zwei Jahren und einer Geldstrafe von 50 bis 1000 Franken; doch kann auch auf nur eine dieser Strafen gesondert erkannt werden.

Aus der Schweiz werden die Strafgesetzbücher der Kantone Solothurn und Zürich, sowie die Polizeiverordnung der Stadt Zürich vom 5. April 1894 angeführt. Im Kanton Solothurn wird die Anwendung der Gewalt unter den allgemeinen Begriff der Nöthigung gerechnet, ebenso im Kanton Zürich; in beiden Fällen steht Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 500 resp. 2000 Franken darauf. Das Arbeitsverhältnis als solches wird nur in der Züricher Polizeiverordnung erwähnt. Bergehen auf diesem Gebiete unterliegen aber nur den Bestimmungen der allgemeinen Polizeiverordnung vorbehaltlich der strafrechtlichen Verfolgung. Dagegen wird im Kanton Solothurn auch mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 500 Franken bestraft, „wer einen Bürger mit Gewalt oder durch Bedrohung zu hindern sucht, die ihm zustehenden politischen Rechte auszuüben, oder ihm wegen Ausübung dieser Rechte mit Strafe droht.“

Das einzige Land, wo die Nöthigung zur Betheiligung an einem Streik oder einer Aussperrung mit Zuchthaus bis zu zwei Jahren bestraft wird, ist Schweden. Praktisch, so schreibt die „Berl. Volksztg“, mag der Fall einer Ver-

## Die Rose von Disentis.

Von Heinrich Heine.

Kommt, Herr Hauptmann! Seht Ihr dahinten? Die Erbhande rückt schon heran. Kommt! Sprecht zu dem Allen das böse Wort. Wir sind unter Wölfen und müssen mit ihnen heulen.“

„Verflucht sei das Gestübel!“ rief Flavian. „Ich habe so länger mit ihm zu schaffen und lehre um nach Disentis.“

„Bei allen Heiligen, Herr, denkt nicht daran! Die Heilige haben geschworen, jedem Deserteur die Kugel durch den Kopf zu jagen. Kommt!“

„Soin zerrte den widerwilligen Hauptmann bergab, wo ein Gilt Daniffer fragend entgegen kam, dem Alles von dem erzählt werden mußte. Dieser horchte mit weit aufgethanen Augen und entsetztem Gesichte.“

„Es hilft Euch nichts, Gilt, daß Ihr aussehet wie der von Jpern.“ meinte Soin. „Geschehen ist geschehen.“

„Nein!“ schrie Daniffer. „Zurück, zurück! Blut! Blut! Sie haben der Hölle den Rachen aufgebroschen, wir wollen ihretwegen nicht alleammt darin verderben.“

„Diesen Worten wendete er sich plötzlich gegen seine Mannen, richtete in der Sprache ihres Holes von dem Vortritten zu entflammen, doch ehe er vollenden konnte, sah auf allen Gesichtern eine gräßliche Freude, die sich in Gelächern und Bravogedrüll Luft machte. Verblüfft über der Redner seine Leute an, die nun, ohne das Kommando abzuwarten, jubelnd und mit wildem Gelächter ihren Weg fortsetzten.“

mit ihr, in Verwirrung vorwärts trabend. Inmitten des Schwarmes sah man den Grafen Malariova, das bleichgelbe Gesicht erdwärts geneigt. Flavian näherte sich ihm, sobald er seiner ansichtig wurde, und fragte: „Aber wohin? Wir haben keine Franzosen mehr nach Chur zu eskortiren.“

„Leider!“ entgegnete der Graf finster und mit leisem Achselzucken. „Ei solchen Menschen gilt kein Gesetz, kein Befehl, kein Gehorsam. Ich möchte viel lieber mit Indianern ins Feld ziehen als mit diesen Bestien. Inzwischen ist's vielleicht gut, daß sich die Leute erst an Blut gewöhnen, damit sie nicht scheu werden, wenn sie es zum ersten Male auf dem Schlachtfelde sehen.“

Mit einem Seitenblick voll Eitel bemerkte Flavian: „Wie aber stehts mit Ihrem feierlichen Ehrenwort? Sie verhiessen dem Kommandanten Salomon sicheres Geleit.“

„Habe ichs gebrochen, mein Theurer?“ erwiderte Malariova und verzog die Miene zu einem Lächeln. „Der Kommandant ist ja nun in größerer Sicherheit als wir selbst. Es wird ihm heute und morgen wohl noch mehr als einer das Geleit in die Ewigkeit gehen. Mein Vetter, das ist der Krieg! Es gilt die Befreiung Ihres Vaterlandes. Halten Sie sich tapfer. Vielleicht in wenigen Stunden schon stoßen wir auf den Feind.“

„Wie, Graf? Mit diesen ehr- und achtvergeßenen Horden hoffen Sie französische Linientruppen?“

„Still, Herr Prevost, nicht vorlaut! Es ist wenigstens könnte ich mit Fallstücken sagen, Futter fürs Pulver, und während wir die Franzosen nun bald im Rücken beschäftigen, hat Feldmarschall Hoke freie Hand von Bregenz her und Montafun.“

Hier wurde der Graf durch einen Boten abgerufen. Prevost warderte im kanten Troß der Aufbruchsbanden dahin. In Flucht war für ihn nicht zu denken. Er selbst fühlte sich einem Gefangenen gleich. Es war ihm zu Muth wie einem

von Gott Verlassenen, der zum Richtplatz geführt wird. Das Loben der Menschenmenge um ihn her brauste an sein Ohr wie das eintönige Rauischen unruhiger Seewogen.

Als die Tausende sich der ersten Stadt am Rhein näherten, Elion oder Jlang, im Kreise der Felsenalpen, theilte sich die Menge. Die einen wanderten links, die anderen rechts vom Rheine. Der Schützenhauptmann Prevost hatte in dem Gewirre der Massen seine wenigen Bekannten verloren. Er suchte sie vergebens unter den Vordersten, wo ganz fremde Menschen in romantischer und deutscher Zunge den Befehl führten. Er begab sich suchend zu den Nachzügeln, denen er sich anschloß, um dem Gedränge zu entgehen. So folgte er dem Zuge stundenlang. Das abendliche Roth beleuchtete schon die Finnen der Berggrüne von Hohentris. Es verblühte an den Felsengipfeln des erhabenen Calanda, als die bisher getrennten Schaaeren beim Schlosse Reichenau wieder zusammen traten und Halt machten, um hier und in den benachbarten Dörfern den künftigen Morgen, den entscheidenden Tag zu erwarten.

Nur mit Witten und durch das Anerbieten einer reichen Bezahlung hatte Flavian ein klägliches Abendbrot und in einem abgelegenen Stalle ein Bündel Heu zum Nachtlager erhalten; den Schlaf jedoch fand er nicht. Die Ereignisse der letzten zwölf Stunden bewegten sich gespensterhaft und ununterbrochen vor seinen geschlossenen Augen. Frühliches Jodeln und wiehendes Gelächter der von Wein und Branntwein berauschten Bauern scholl durch die Stille der Nacht. Man hatte die Haushaltungen der Dörfer geplündert, die Keller des Schlosses, des Jhol- und Wirthshauses erbrochen, und sich nun in wüthen Saufgelagen jeder Ausschweifung hingegeben. Mehr als einmal raffte sich der schlummerlose verzweifelt vom Boden auf. Er wollte in der Finsterniß fliehen, um dem fähigen Grindel zu entkommen; die Erwartung aber warf ihn wieder nieder. Er sah leuchtend das glühende



handlung in einem Bande mit sehr geringfügiger Industrie wohl noch nie vorgekommen sein.

Man sieht, diese Zusammenstellung in der Begründung des Entwurfs muß die Zahl seiner Gegner nur noch vermehren. Gerade der Vergleich mit der ausländischen Gesetzgebung kennzeichnet ihn als das, was er seinem Charakter nach ist, als den Gipfel der sozialpolitischen und politischen Reaktion.

Warum kam jetzt die Zuchtensvorlage?

Das Erscheinen der Vorlage unmittelbar vor Thorjuchluß, ist an sich so wenig gerechtfertigt, daß man allgemein nach besonderen Gründen sucht. Der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ meint diesbezüglich:

Wenn der Entwurf nach so langen Verzögerungen jetzt noch eingebracht worden ist, so wollte man wohl damit die in der Thronrede erfolgte Antänigung erfüllen und den bekannten, schon im vorigen Herbst in so markanter Form kundgegebenen Wünschen der maßgebenden Stelle nachkommen und zeigen, daß man ein solches Gesetz sogar mit einem Zuchtensparagrafen doch noch entwerfen und bis an den Reichstag bringen könne. Es giebt Blätter, die das als einen Beweis gesetzgeberischer Emsigkeit und eifrigher Energie pfeifen und zugleich Genugthuung darüber äußern, daß der Entwurf, den bisher der Nimbus des Geheimnisses umgab, nunmehr der öffentlichen Kritik zugänglich ist. Das ist allerdings ein erfreulicher Fortschritt. Die in der berühmten Deubauer Rede angeführte Zuchtensvorlage ist dieser Gesetzesentwurf allerdings doch nicht ganz, denn nach jener Antänigung sollte mit Zuchtenshaus bestraft werden Jeder, der einen Arbeitssüßigen an der Arbeit hindere oder gar zu einem Freitritt anreize.

Es fragt sich, wie sich die Regierung die Erledigung der Vorlage denkt. Man weiß, daß sie einer Vertagung des Reichstags nicht sehr geneigt ist und sie gern vermeiden möchte. Will man aber nicht annehmen, daß ihr überhaupt an der Erledigung der Zuchtensvorlage nicht viel liegt, so muß diese als neuer Vertagungsgrund gelten, weil ihre Erledigung in dieser sommerlichen Zeit unmöglich ist. Wollte die Regierung nicht vertagen, so hätte die Einbringung überhaupt keinen Zweck gehabt als den, dem bekannten Kaiserwort zu einer vorläufigen Erfüllung zu verhelfen. Die Vorlage müßte im Herbst noch einmal eingebracht werden. Wenn wir nicht von Dem, was man heute in Deutschland Regierung nennt, schon so viele Proben reaktionärer Gesinnung hätten, daß gar nicht daran zu zweifeln ist, daß der Inhalt des Entwurfs durchaus nach ihrem Herzen ist, so könnte man vielleicht zu der Annahme kommen, daß die verspätete Einbringung der Vorlage nur den Zweck habe, einer ministeriellen Anstandspolizei zu genügen. Aber, wie wir die Herren von der Regierung kennen, scheint uns das ausgeschlossen. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß die Zuchtensvorlage den Sommer hindurch zur Diskussion stehen wird. Und daß die Klassenbewußte Arbeiterklasse sie gründlich diskutieren und den noch indifferenten Klassenvertretern die Augen öffnen wird über die vielberühmte „Arbeiterfreundlichkeit“ der Regierung, darauf können sich diese verlassen.

Was wird aus der Zuchtensvorlage?

Schreibt die „Freil. Ztg.“: Eine erste Lesung der Zuchtensvorlage hat namentlich in der Presse stattgefunden. Dieselbe wußte ein ausreichendes Schlaglicht auf die Haltung der verschiedenen Parteien im Reichstag, um das Schicksal der Vorlage erkennen zu lassen. Dasselbe wird sich ähnlich gestalten wie 1894/95 bei der Umsturzvorlage. Für die Vorlage werden im Großen und Ganzen mit vereinzelten Ausstellungen eintreten die Konservativen, Freikonservativen und die Mehrzahl der Unionisten. Das sind im Ganzen etwa 80 Stimmen. Die nationalliberale Partei wird getheilt sein. Die Zentrumspartei wird zwar formell die Einzelberatung nicht ablehnen, aber materiell sich gegen die hauptsächlichsten Bestimmungen

der Vorlage erklären. Auf freisinniger Seite dürfte Abereinstimmend das Bedürfnis einer solchen Ausnahmegesetzgebung über Arbeitsverhältnisse nicht anerkannt werden. Nach alledem hat die Vorlage noch weniger Aussicht als 1894 die Umsturzvorlage.

Die Vorlage wird aber an eine Kommission gelangen und sehr weitsichtige, Monate dauernde Kommissionsberatungen bis zum nächsten Frühjahr nach sich ziehen. Schließlich werden dabei nur einzelne Paragraphen und Formulierungen herauskommen, die von der ursprünglichen Vorlage wenig mehr erkennen lassen. Ob dann bei der Beratung im Plenum noch ein paar Paragraphen in abgeminderter Fassung übrig bleiben oder wie bei der Umsturzvorlage das Ganze zusammenstürzt, weil sich auch über einzelne Bestimmungen Mehrheiten nicht zusammensinden, wird sich erst im Laufe des Frühjahrs herausstellen.

Gelegenheit zum Schachern um Volksrechte wird sich dabei also für gewisse bürgerliche Politiker schon noch ergeben.

Zentrum und Zuchtensvorlage.

Ein Hauptorgan des Zentrums, die „Köln. Volkszeitung“, schreibt in einer Betrachtung der Zuchtensvorlage u. A.:

Es wird zweifellos man wieder Zeitungen geben, welche die Annahme des Gesetzes mit der Begründung verlangen werden, daß es einem persönlichen Wunsch des Kaisers“ entspreche; besonders wird das von solchen Seiten geschehen, wo man gegen Wünsche von höherer Stelle ziemlich unempfindlich ist, wenn sie eigene Interessen verletzen. Wie z. B. die Kanalvorlage und früher der Antrag Rantig, an dem man teilnahm, obgleich er vom Kaiser als „Brotwunder“ bezeichnet wurde. Wir werden uns durch solche Steden nicht weichen lassen. Die Gelegenheiten häufen sich zu sehr, wo der „Wunsch des Kaisers“ ins Gesicht gestrichelt wird — man denke nur an die Kanalvorlage, die Militärvermehrung, den Kanal u. s. w. Wenn es die Aufgabe des Reichstages wäre, kaiserlichen Wünschen ununter zu entsprechen, so könnte man den kostspieligen Apparat der Volksvertretung erübrigen, die Dinge würden sich dann weit glatter nach russischen Muster durch einfachen Willen erledigen lassen. Der Reichstag ist ein gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung und entscheidet nach eigenem Ermessen. Wenn er dabei die Wünsche des Reichsoberhauptes nicht immer erfüllen kann, so wird er das nicht bedauern, sich aber zugleich mit der Erwägung trösten, daß der Kaiser auch vielfach nicht in der Lage zu sein glaubt, Wünsche des Reichstages zu erfüllen, worüber Beispiele wohl nicht angeführt zu werden brauchen.

Neue deutsche Kolonien!

Der Erwerb der Karolinen u. für Deutschland wird von gewissen „Politikern“ — sogar von „Freisinnigen“ — als eine Großthat ersten Ranges geschildert. Kühl urtheilende Kenner der Verhältnisse sind freilich der Ansicht, ... 16 Millionen Mark, die „wir“, d. h. die deutschen Steuerzahler, dafür zu betrapen haben, weggeworrenes Geld sein würden. Die „Freil. Zeitung“ schreibt:

Die in Frage kommenden Inselgruppen sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

Die Inseln sind so werthlos, daß schon vor Jahren vor Jahrzehnten entdeckt worden sind, keine nennenswerthe Macht es bis vor 14 Jahren der Welt werth erachtet hat, die Hand darauf zu legen. Auch von ihmischer Seite ist dies erst geschehen 1885, als Deutschland diese Inseln, auf den Karolinen Inseln die Flagge zu hissen. Das geschah zu einer Zeit, als für Bismarck überall in der Welt nach neuen und fruchtbareren Besitz, um um jeden Preis Kolonien für Deutschland zu bekommen. Spanien hat damals im Frühjahr 1885 für die Karolinen Inseln einen Gouverneur ernannt, aber nachher wieder nicht fertig gekommen. Da erschien am 24. August 1885 das deutsche Gefährte deutsche Kommando „Juno“ unter dem Kommando des Kapitäns von Sprockhoff, das die Inseln besuchte und die Flagge der deutschen Kaiserliche Reichsregierung auf den Inseln aufhies. Die Inseln wurden der deutschen Kaiserliche Reichsregierung übergeben und die Flagge der Kaiserlichen Reichsregierung auf den Inseln aufhies.

einem würdigen Gegenstand zu unserem ostafrikanischen Besitzthum gestaltet wird, das wohl der mit den Handelsverhältnissen der Südsee bekannte kaufmännische Theil der Kolonialpolitik recht wohl. Die schlechten Erfahrungen, die früher die Firma Godeffroy mit ihren Unternehmungen auf den Felsen-Inseln gemacht hat, obgleich sie dort als ihren Vertreter den besten Kenner der karolinischen Sprachen und Völkern, den als Ethnologen bekannten Polen Kubary, bestellt hatte, sind in jenen Kreisen bekannt, und ebenso der geringe Umsatz, den dort in letzter Zeit die Hamburger Salut-Gesellschaft ergiebt.

Doch um Alles das handelt es sich für die meisten unserer Kolonialpolitiker gar nicht. Für diese haben die in Aussicht stehenden neuen Erwerbungen nicht deshalb Werth, weil sie den überseeischen Handel zu fördern geeignet sind, sondern weil sie als Stützpunkte für weitere koloniale Acquisitionen in der Südsee und vielleicht auch bei passender Gelegenheit in Süd-China dienen können, — und zweitens, weil sie der Flotten- und Weltpolitik einen kräftigen Anstoß geben gemäß dem Sprichwort: Der Appetit kommt beim Essen. Gerade dieser Gesichtspunkt aber zwingt uns, energisch gegen die neuen Erwerbungen Front zu machen. Handelte es sich nur um einen friedlichen Ankauf und nichts weiter, so wäre mit dem Verbrauch einiger Millionen die Sache abgethan. Aber in Wirklichkeit bedeuten die neuen Erwerbungen zugleich eine Stärkung des heutigen Weltpolitik- und Flottenkrieges, jener arbeitserneuerlichen politischen Bestrebungen, aus deren Geist auch die Zuchtensvorlage geboren ist. Die Kolonialpolitik und die Zuchtenspolitik, das scheinen zwei recht weit auseinanderliegende Dinge zu sein, und doch sind beide Produkte desselben Geistes, jener Richtung, die um jeden Preis den Exportbedarf der Großindustrie die Bahn frei gemacht wissen will, nach außen durch Erwerbungen von Kolonien und neuen Absatzmärkten, sei es selbst auf die Gefahr eines Krieges hin, nach innen durch Niederhaltung des Strebens der Arbeiter, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Die Schraube ohne Ende.

Daß auf den Karolinen Inseln eine neue Flottenflaot aufsteigen wird, das kündigt selbst die „Kreuzzeitung mit gemischten Gefühlen an, indem sie schreibt:

Bei aller Genugthuung inbeffen (die nämlich die Weltmachtpolitik empfinden) soll man die eine entschiedene gebotene Folge erwelterter Kolonialpolitik nicht vergessen: Sie bedingt auch eine fortwährende Vervollständigung der Mittel zum Schutze unserer Kolonien; denn kann das deutsche Reich ihnen einen solchen nicht gewähren, so ist ihr Besitz zum mindesten ein sehr problematischer. Das eine geht mit dem anderen unweigerlich Hand in Hand. Und die, welche jetzt laute Jubel erklingen lassen über den neuesten deutschen Zuwachs, sie sollen auch dann nicht murren, wenn das Reich von ihnen das verlangt, was es braucht, um seinen überseeischen Bestand zu schützen.“

Thu Geld in deinenbeutel, deutscher Steuerzahler!

Ausland.

Die Revision des Dreyfusprozesses ist beschlossen!

Der Kassationshof hat Sonnabend noch das erwartete Urtheil gefällt. Das Erkenntniß des Kriegesgerichtes ist aufgehoben, und Kapitän Dreyfus wird von den angerufenen neuen Richtern die Genugthuung erhalten, die dem gemarterten Opfer einer verkommenen Soldateska und jesuitischer Politik gebührt. Mit dem heutigen Spruch ist das rein menschliche Drama, das die merkwürdigen Begebenheiten der jüngsten französischen Geschichte beherrscht hat, zu seinem Abschluß gelangt, wenn auch die tragischen Kräfte, die es ausgelöst hat, in den Geschichten der Republik noch lange weiterwirken werden. Nun mag man noch dem bewagenden Augenblick entgegensehen, da der Verbannte die Frau in die Arme schließt, die mit bewunderungswürdigem Heroismus den Kampf für seine Befreiung und die Rettung seiner Ehre geführt hat, da er zum ersten Mal wieder die Kinder küßt, denen er einen von der Schande gereinigten Namen heimbringt. Mit einem heiß aufquellenden Dankgefühl wird er auch die Männer umarmen, die in unbeugbarer Begeisterung für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, in unerschütterlicher Liebe für die republikanischen Freiheiten seine Sache zu der ihren gemacht und, dem Hohn den Flüchen, den Verfolgungen und Mißhandlungen der falschen Patrioten und ihres verblendeten Anhangs trotzend, den Kampf einem siegreichen Ende zugeführt haben. Zola, Picquart, Zaures — sie haben bewiesen, auf welcher Seite der wahre Heroismus, die thatkräftige Sittlichkeit in unserer Zeit zu finden sind, ob in der frommleiden Gemeinde jener, die sich vor den althergebrachten „Autoritäten“ beugen, oder in dem neuen Geschlecht, das in der Entfesselung der im Menschen liegenden geistigen und moralischen Kräfte, in der auf Freiheit gegündeten Gesellschaft der Zukunft seine höchsten Zwecke erblickt. Daß ein so unfassbar schmachliches Verbrechen, wie es an Alfred Dreyfus begangen worden ist, nach den merkwürdigsten Wendungen und Schwankungen des Schicksals geführt werden kann, ist dem idealistischen Feuer jener Männer zu danken, die dem Vorurtheil und dem tobenden Haß unerschrocken Widerstand geleistet haben. So wird das Geschick des ungerecht verurtheilten Kapitäns über die rein individuelle Bedeutung emporgeschoben und wird zum Denkmahl des für das Gute und Wahre streitenden Menschenthums. Aber wie Dreyfus nicht der Einzige ist, den die heutige Gesellschaft ungeschuldig mißhandelt, so ist auch der Kampf lange nicht vollendet, den die Gerechtigkeit von den Menschen fordert. Die französischen Sozialisten sind in der ersten Reihe gestanden, da es gegolten hat, den Gefangenen der Teufelsinsel zurückzuholen, sie werden aber auch nicht weichen, wenn sie sich nunmehr allein sehen und die lautesten Anwälte der Gerechtigkeit sich gefügigt zur Ruhe setzen sollten. Die menschlichen Augenblicke der bürgerlichen Gesellschaft wird das Schicksal nicht so sicher ereilen wie die feilen Offiziere des Generalstabes. Die große Revision ist nicht vollendet. „Die Sitzung dauert fort“, wie einst Herr Dupuy sagte.

Das Urtheil des Kassationshofes wurde um 3 Uhr 40 Minuten gefällt. Es lautet dahin, daß Dreyfus bezüglich folgender Frage schuldig ist: Ist Dreyfus schuldig, im Jahre 1894 Verheimlichungen vorzunehmen über Beziehungen zu einer auswärtigen Macht oder deren Agenten unterhalten zu haben, um dieselbe zu bewegen, Feindseligkeiten gegen Frankreich zu begehen oder Krieg gegen Frankreich zu unternehmen, oder ihr die Mittel dazu zu verschaffen.“

Nach der Verkündung des Urtheils brach das Publikum in die Rufe aus: „Es lebe die Gerechtigkeit! Es lebe das Gesetz!“ Auf der Straße ereignete sich nach der Beendigung der Sitzung kein weiterer Zwischenfall. Vor dem Justizpalast hatten sich nur verhältnismäßig wenige Leute eingefunden, die sich jeder Rundgesangs enthielten.

30.

Der Rückzug.

Die Sonne stand hoch am Himmel. Die Sturmwinde brauste es drüben, während Flavian sich mühsam ermannete und ungewiß um sich sah. Das Brausen währte fort, obgleich die Luft still war. Er sprang auf, trat aus dem dunklen Behälter ins Freie, und erkannte, daß er sich in einer Höhe neben dem Dorfschen Lamm auf der Höhe befand. Im Thalgrunde unter ihm lag das Schloß Reichman, ein in etwas weiches Gestein aufgebautes großes Wohnhaus mit Nebengebäuden, unweit zweier bedeckten, hölzernen Brücken über die beiden Ströme des Vorder- und Hinterbaches, welche in der Nähe einer Seitenanlage zusammenfließen. Man hörte in der Ferne das Geräusch lebhaften Flutensportes und das Geräusch längs den Uferwällen des Schloßes den Hieb der Kanonenschiffe. Einzelne Männer liefen eilig über die Felsen, wie Schlachtlinge oder wie Boten aus einem Lager. Weiter mit Gepäck und Kindern gingen den steilen Pfad zum Schloß der Karoliner Alpen hinan.

Jedem konnte nicht länger daran zweifeln, daß man im vollen Kampfe begriffen sei. Er machte sich auf, um Näheres vom Stande der Dinge zu erfahren. Da es im Dorfe still und leer war, ging er den Weg zum Schloße hinunter. Er fand unterwegs die Leichname einiger erschlagener Soldaten. Auf dem Wege vor dem Schloße und in dem gegenüberliegenden Garten war es ebenfalls wie im Dorfe. Er sah nur die Ueberbleibsel aus den Verwundungen der letzten Nacht, zerstreute Ähren, zerfallene Feuer, Scherben von Krügen, Zellen und zerbrochenen Geräthschaften.

Endlich vernahm er von der bedeckten Brücke her, über welche die Straße nach Cham führt, Murrenstimmen. Er ging der Anbauenden erwartungsvoll entgegen. Es waren Männer, die mit einer Dämonie eilig dahin schritten, von welcher Athmlosigkeit, welches ein darauf liegender wüthender Hauch verlor. Jedem erkannte nicht ohne Schwere die Kleider des Kampfes. Es war der Graf Helmut; er also war der erste Herr, die man zum Schloßhause führte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Rehabilitierung des Gefangenen auf der Zuchthausinsel ist bereits in vollem Gange. Der Gouverneur von Guyana ertheilt Befehl, dem Kapitän erster Klasse Alfred Dreyfus anzukündigen, daß er berechtigt ist, die Uniform seines früheren Ranges zu tragen. Auch werden ihm, laut Verfügung des Kriegsministers, die Haftjahre im Dienstalter angerechnet. Er gilt bis zum offiziellen Freispruch des Kriegsgerichts als Untersuchungsgefangener.

In Kammerkreisen verlautet, Ministerpräsident Dupuy habe die Minister der Justiz, des Krieges, der Marine und der Kolonien nach dem Ministerium des Innern zusammenberufen um sich mit ihnen über die Angelegenheit der Rückkehr des Hauptmanns Dreyfus nach Frankreich zu ergreifenden Maßnahmen zu verständigen.

Der Deputierte Viviani theilte in den Wandelgängen der Kammer mit, Ministerpräsident Dupuy habe auf Befragen, welchen Tag die Regierung für die Erörterung der Interpellationen über den Dreyfus-Handel wünsche, erwidert: Ich wünsche, daß diese Interpellationen schon am nächsten Freitag zur Erörterung gelangen, damit wir gewisse Entschlüsse fassen können, von welchen die Regierung dem Parlament im Laufe der Debatte Mitteilung machen wird.

General Mercier erklärte einem Mitarbeiter der "Globe" Barolo, daß er trotz der von den radikalen Blättern verbreiteten Gerüchte der Zukunft ruhig entgehe. Sollte, was er für unmöglich hält, eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden, so müßte man auch den Ministerpräsidenten Dupuy verfolgen, welcher bezüglich des Dreyfus-Prozesses alles gewußt und gebilligt habe. Die antimittelständischen Deputierten Lafitte und Firmin Faure richteten an den Ministerpräsidenten ein offenes Schreiben, in welchem es heißt: Durch die 25 Stunden vor der Entscheidung des Kassationshofes angeordnete Verhaftung du Paty de Clams haben Sie eine PreSSION auf die Richter geübt. Wir erklären, daß wir vor nichts zurückweichen, um die Nation zu verteidigen. Wenn es wahr ist, daß Dreyfus ungerechtfertigt des Verurtheilten angeklagt wurde, dann sind Sie der Feind der Gerechtigkeit. Am Tage, wo Sie dem Senat gehorchen, und die gerichtliche Verfolgung gewisser Generale unterlassen, werden wir in der Kammer Ihre Verletzung in den Angelegenheiten und Ihre sofortige Verhaftung verlangen!

Arbeiterbewegung.

Die Maurer der zentralen Richtung in Berlin beschloßen in der gestrigen von 3000 Personen besuchten Versammlung, auf den Bauten, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden und eine Schädigung für die Allgemeinheit nicht zu gewärtigen ist, eine Lohnerhöhung auf 65 Pfennige pro Stunde zu fordern.

Riemendreherstreik in Barmen. Die heute stattgefundenen Verhandlungen zwischen dem Riemendreher und den Fabrikanten vor der Handelskammer führten zu der Vereinbarung, daß am 1. September die 10 stündige Arbeitszeit in allen Betrieben zur Einführung kommt. Auf Grund dieser Vereinbarung werden die Ausständigen die Arbeit wieder aufnehmen.

Großer Streik in Russland. Wolff's Bureau meldet: In dem Fabrikort Trinowka bei Petersburg hatten am 24. Mai mehrere hundert Arbeiter der dortigen Ziegel- und Torfabriken die Arbeit eingestellt. Es kam zu Ruhestörungen, welche 4 Tage dauerten und zu deren Beendigung die gesamte Landespolizei des Kreises aufboten werden mußte. Dem Vernehmen nach kam es jedoch nicht zu blutigen Zusammenstößen.

Der Streik der jüdischen Lederfärber in Warschau, an welchem sich zuerst 55 und später 75 Arbeiter beteiligten, ist mit einem Siege der Arbeiter beendet worden.

Aus aller Welt.

Eine furchtbare Zigennerfehde wurde in unmittelbarer Nähe von Auzich zwischen zwei dort zusammengetroffenen größeren Banden geliefert. Messer, Säbel, Dolch, Gewehr und Revolver spielten hierbei eine gefährliche Rolle. Wie berichtet wird, waren die Parteien schon seit Jahren gegenseitig verfeindet, und bei dem nunmehr erfolgten Zusammenstoß wurde die alte Fehde zum Austrag gebracht. Männer, Frauen, Jünglinge und Greise theilten sich mit Messern und Dolchen an dem Kampfe. Später griff man zu den Schusswaffen. Drei Schwerverletzte, eine Frau — dieselbe ist mittlerweile verstorben — und zwei Männer mußten sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Eine andere Person erhielt einen Schuß durch die Lunge; einem Manne wurde ein Auge ausgeschossen, einem anderen der linke Arm zerhackt. Außerdem haben zahlreiche Personen noch Streifschnitte und Stichwunden aufzuweisen. Ueberall zeigte große Bluthäuser, mit welcher Erbitterung der Kampf geführt worden ist. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Eisenbahnunfall. Auf der linksrheinischen Eisenbahnstrecke zwischen Koblenz und Kapellen (Stolzenfels) fand Freitag Nachmittag 1 1/2 Uhr an einer zur Zeit wegen Brückenumbaus eingeleitete befahrenen Stelle ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Es fand hierbei keine Verletzungen von Personen vorgekommen, doch ist ziemlich erheblicher Materialschaden entstanden. Die Strecke war 12 Stunden lang gesperrt. Der Personenverkehr wurde während dieser Zeit durch Umsteigen an der Unfallstelle vermittelt. Um zwei Uhr Nachts konnte der direkte Verkehr wieder aufgenommen werden.

Bei einem Streite verletzte der Häusler Menauer in Altheim (Bayern) seine Frau durch einen Schuss lebensgefährlich: darauf erhob er sich selbst.

Durch Feuer wurde am Donnerstag das Dorf Hammelst bei Gaderleben fast ganz vernichtet. Vierzehn Gebäude, darunter das Pastorat, sind abgebrannt. Der Brand auf der Petroleumverladehalle in Lübeck war durch zwei noch schulpflichtige Knaben veranlaßt worden. In der Nähe des Zollabfertigungsgebäudes lagerten auf der Verladehalle für Petroleum an 300 gefüllte Fässer, worunter ein unachtsam. Mit einem Zündholz gesteckte die Knaben das ausgefüllte Petroleum in Brand. Das Feuer erlosch und das Feuer theilte sich anderen Fässern mit. Circa 150 sind vernichtet, die übrigen konnten geborgen werden. — In Baumgarten bei Christburg (Westpreußen) brannte die Heidebrandische Dampfseidemannühle nieder, wobei der Nachtwächter in den Flammen umkam. — In Sudow in Pommern, nahe der preussischen Grenze, wüthete ein großer Brand; zwölf Gebäude mit Futter und vielem Vieh wurden in zwei Stunden eingeschert, zwei Personen erlitten erhebliche Brandwunden; die Dorf-Spritze ist beim Löschen mit verbrannt.

Abhürz in den Bergen. Der zwölfjährige Schulknabe Josef Jörn, Maurersohn aus Hall in Tirol, stürzte am Donnerstag im Hallthal ab, wo er mit Kameraden an Felswänden Kletterübungen machte; er war sofort todt.

Der armenisch-katholische Erzpriester Hourtian Batmianian wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, im Kloster Rodjast bei Latak erzwängt ausgehandelt. Mehrere Personen wurden verhaftet. An der Zeit sind bisher insgesamt zehn Entführungen in Alexandria vorgekommen und zwei Todesfälle. Der Schweizer Bundesrath hat die Stadt Alexandria als pestverseucht erklärt. In Folge dessen findet die Verladung betreffend das Einfuhrverbot von verdächtigten Waaren aus pestverseuchten Gegenden auch gegen Gerüste aus dem Hafen von Alexandria Anwendung.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 5. Juni 1899.

Schutz den Breslauer Arbeitern und Arbeiterinnen!

Um den gesetzlichen Bestimmungen, welche in der Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeiter und Arbeiterinnen er-

lassen sind, überall Beachtung und Anerkennung zu verschaffen, hat das Gewerkschafts-Komitee für Breslau und Umgegend den Unterzeichneter zu dem Zwecke gewählt, wahrheitsgetreue Beschreibungen über Sonntagsarbeit, ungesunde Arbeitsräume, mangelhafte Schutzvorrichtungen am Maschinen, Ankleide- und Waschräume, Bedürfnisanstalten, Arbeitsordnungen, Strafgelder, Dauer der Arbeitszeit der Kinder, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen über 16 Jahre entgegenzunehmen und für schnelle Abhilfe Sorge zu tragen. Den Beschwerdenführenden ist strengste Verschwiegenheit gesichert.

Gustav Kühne, Neue Laurentienstraße Nr. 85, III.

Körperliche Züchtigung in den Volksschulen.

Die „Berl. Volkszeitung“ veröffentlicht die nachstehende Verfügung, welche vom preussischen Kultusminister erlassen und vom 1. Mai d. J. datirt ist:

Die Schulaufsichtsbehörden haben sich, wie ich gern anerkenne, stets angelegen sein lassen, darauf hinzuwirken, daß Uebertretungen des Züchtigungsrechtes in den Schulen vermieden werden, und nach hierüber angelegten Ermittlungen sind auch erfreulicherweise selten wegen Mißbräuchs des Züchtigungsrechtes gerichtliche oder Disziplinarstrafen gegen den Lehrer zu verhängen gewesen. Einige in neuerer Zeit vorgekommene Fälle von Ausschreitungen bei Bestrafung von Schülern geben mir jedoch Anlaß, die Aufmerksamkeit der Schulaufsichtsbehörden aufs Neue auf diesen Gegenstand zu richten, damit in jeder möglichen Weise derartige Ausschreitungen verhütet werden. Die Befugniß der Lehrer, erforderlichen Falls auch körperliche Strafen anzuwenden, soll nicht beschränkt werden. Aber es wird aufs Neue nachdrücklich einzuwirken sein, daß Züchtigungen nur im äußersten Falle, wenn andere Disziplinarmaßnahmen nicht fruchtbar sind, oder bei besonders schweren Vergehungen, erfolgen dürfen und daß sie auch dann selbstverständlich niemals irgendwie in Mißhandlungen ausarten oder der Gesundheit der Kinder auch nur auf entfernte Art schädlich werden dürfen, sondern stets in maßvoller Weise auszuführen sind.

Es ist weiter aufs Neue ersichtlich daran zu mahnen, daß, wenn auch ein dünnes Stöckchen oder eine Ruthe beim Züchtigen benutzt werden dürfen, die Verwendung anderer Werkzeuge, wie z. B. eines Lineals oder eines Zeigefloßes, ferner das Schlagen mit Büchern, das Schlagen mit der Hand ins Gesicht oder an den Kopf, das Stoßen auf Brust oder Rücken oder andere Körpertheile, das Schneiden an den Haaren oder Ohren, das gewaltsame Ziehen und Schütteln der Kinder und Ähnliches die Lehrer strafällig macht und daß ebenso die unbegründete, leichtfertige oder gar gewohnheitsmäßige Ausübung von Züchtigungen, sowie die Anwendung körperlicher Strafen bei schwachen Leistungen, geringer Begabung oder nicht erheblichen Vergehungen der Kinder unbedingt zu vermeiden sind.

Um Verletzungen bei Züchtigungen thunlichst zu verhüten, sind in Schulen, welche unter einem Rektor oder Hauptlehrer stehen, körperliche Strafen nur unter Zustimmung des Leiters der Schule anzuwenden, in den anderen Schulen ist die Zustimmung des Schulinspektors einzuholen, wo dies durch die örtlichen Verhältnisse erschwert oder verhinert wird, ist alsbald nach Anwendung der Strafe über Grund und Art der Züchtigung dem Schulinspektor Anzeige zu erstatten. Junge, noch provisorisch beschäftigte Lehrer sind, gemäß der hierüber erlassenen Anordnung, thunlichst nicht als alleinige Lehrer einzustellen; jedenfalls ist ihnen die selbstständige Anwendung körperlicher Züchtigungen nicht zu gestatten.

Vor allem aber werden Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes und ungebührliche Anwendung körperlicher Strafen vermieden werden, wenn die Lehrpersonen ihre Aufgabe in unterrichtlicher und erzieherischer Hinsicht richtig auffassen und erfüllen und bei Ausübung der Schulzucht den Grundsatz festhalten, körperliche Züchtigungen — von schweren, ohne Zweifel sehr seltenen Vergehungen abgesehen — überhaupt nicht anzuwenden. Die Schulpflicht soll gewiß in fester Zuversicht und Ordnung ergehen und erhalten werden. Die Bedingungen hierfür sind aber nicht in den körperlichen Strafen zu suchen, sondern in der ganzen Persönlichkeit und Amtsführung des Lehrers, in seiner erzieherischen Einwirkung auf die Kinder, in seiner unterrichtlichen, in der Erhaltung guter äußerer Schulordnung. Wo der religiös-sittliche Charakter des Lehrers, seine gewissenhafte Pflichterfüllung, seine ernste und zugleich liebevolle Behandlung der Kinder, sein gediegener Unterricht die Schulpflicht mit Achtung und Liebe gegen den Lehrer erfüllen, da fällt erziehungsgemäß — von den seltenen Ausnahmen entarteter Kinder abgesehen — der Anlaß zu Züchtigungen fort, wie umgekehrt erziehungsgemäß in Schulen, in denen viel gestraft wird, der Grund dafür in der Regel darin zu suchen ist, daß in dem Verhalten und der Amtsführung des Lehrers in seiner unterrichtlichen und erzieherischen Thätigkeit erhebliche Mängel zu finden sind.

Wenn wir auch gern anerkennen, daß dieser vernünftige Erlaß von sehr guter Wirkung auf die Einschränkung des Prügeln in den Volksschulen sein wird, so hätten wir doch viel lieber gesehen, daß der Kultusminister das Prügeln in der Schule ganz und unbedingt verboten hätte. Nach unserer von vielen Pädagogen gestützten Erfahrung, bessert das Prügeln auch den schwereren Vergehungen schuldigen Schüler keineswegs, sondern macht ihn nur störriger und böswilliger. Hinweg mit dem Prügel aus der Schule, so muß es heißen.

Die Former und Gießer in Torgelow in Pommern, 400 an der Zahl, sind ausgeperrt worden, weil 106 Kollegen einer anderen Fabrik wegen einer 10 prozentigen Lohnerhöhung in den Ausstand getreten sind. Alle 400 sind arbeitswillig, doch wurden sie aus obengenanntem Grunde ausgeperrt.

Heute Abend in der Versammlung des „Sozialdemokratischen Vereins“ werden Programme für das Gartenfest des Vereins am 18. Juni zum Weiterverkauf ausgegeben.

Genosse Feldmann ist als Verantwortlicher des „Proletariats“ am Sonnabend von der Strafkammer in Schweidnitz wegen Verleumdung ober-schlesischer Hütten Direktoren zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Wir kommen auf die Verhandlung noch näher zurück.

Gestorben ist im Alter von 79 Jahren der hiesige Kaufmann H. H. Heiman, ehemals Stadtverordneter hiesiger Stadt. Auch in Wohlthätigkeitsanstalten übte er seine Thätigkeit aus.

Das Eberesackgeschäft (Ausbebung) der Erbschaftskommission I Breslau-Stadt Nr. 1899, die Militärschlichtung aus den Anwartschaften A bis K betreffend, findet in der Zeit vom 14.—21. Juni im Etablissement Sandow, Weichstraße 11, statt.

Ein empfindlicher Dieb. Am 29. v. Mts. wurden dem Gemeindevorsteher in Riemberg 600 Mark Antiquitäten aus einem gewaltsam geöffneten Kasten gestohlen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Pferdejungen Hermann Schitten; denn während alle auf dem Feld waren, entfernte er sich plötzlich und blieb verschunden. Mit Sich heit wurde angenommen, daß er sich nach Breslau gewendet hat, weshalb hierher telegraphisch Nachricht gegeben wurde. Heute ist der Dieb ermittelt worden und zwar auf eine etwas außergewöhnliche Weise. Ein Schutzmann sah in einem Hause auf der Hirschstraße lange Zeit ein elegante Rad ohne Aufsicht stehen. Dasselbe wurde schließlich zur Waage geschafft. Der Eigentümer des Rades meldete sich bald darauf in der Person eines, wie der Volks-

mund sagt, „kaum drei Rufe hohen“ Brauchens. Man schenkte ihm aber nicht recht Glauben, weshalb er zu dem Fahrradhändler beglittet wurde, der bestätigte, daß dies der Käufer des Rades sei und derselbe 240 Mk. Baar bezahlt habe. Dieser Umstand erweckte wiederum Verdacht. Es wurde nun weiter recherchiert, wobei sich herausstellte, daß die Legitimationskarte auf einem falschen Namen ausgestellt war. Die Recherchen führten schließlich zu dem Resultat, daß der dreifach auftretende Dieb der verlorene Pferdebesitzer Hermann Schitten sei. Er wurde von dem Schutzmann sofort der Kriminalpolizei vorgeführt. Dieser Transport gefiel dem Dieb nicht; denn er äußerte einem Kriminalbeamten gegenüber, daß man in Berlin in solchen Fällen in der Drostei gefahren werde. Da man ihn hier so gefränkt hat, wird er wohl künftighin Breslau meiden; es dürfte aber, bis dies geschehen kann, vielleicht noch einige Jahre vergehen, da er ein erhebliches Strafmaß schon aus dem Grunde zu erwarten hat, weil er schon zweimal wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist. In dem einen Falle handelte es sich ebenfalls um Entwendung von Antiquitäten in Höhe von 500 Mk.

Anfälle. Ein Knacht wurde in Koberswitz von einer Rädermaschinen, deren vorgespannte Pferde schon geworden und durchgegangen waren, überfahren, wodurch er einen Bruch des linken Unterschenkels erlitt. Ein Arbeiter fiel von einer Leiter und erlitt komplizierte Brüche beider Beine. Ein Schlosserlehrling von der Döschstraße stürzte in einer Fabrik von einem eisernen Reservoir und brach den linken Arm. Einem Schlosser von der Paradiesstraße fiel in einer Werkstatt auf dem Ober-schlesischen Bahnhof ein eisernes Führungsrück auf den rechten Fuß, wodurch ihm Wunden und eine Verletzung der großen Zehe zugefügt wurden. Die Verunglückten fanden im Krankenhaus des Barmbergischen Bräuer-Vereins Aufnahme. Ein Zimmermann stürzte in einem Fabrikgrundstück auf der Michaelsstraße in Folge eines Fehltrittes von einem zwei Meter hohen Gerüst und brach den rechten Arm. Er wurde in der Klinik an der Hirschgartenstraße untergebracht. Ein Zimmermann von der Matthiasstraße war bei dem Neubau einer Villa mit dem Aufsteigen von Balken beschäftigt. Er stand etwa sechs Meter hoch und hielt das eine Ende der Leine, während das andere Ende ein Arbeiterkollege hielt. Als dieser etwas zurückging, wurde jener heruntergerissen und erlitt einen Knöchelbruch. Im Augusta-Hospital wurde ihm die erste Hilfe geleistet. Ein Hilfsarbeiter war in einem Hause auf der Kaiser-Wilhelmstraße mit Installation einer elektrischen Beleuchtungsanlage beschäftigt, wobei die Benzin-Ölflampe explodirte. Der Mann erlitt Brandwunden im Gesicht und am linken Bein. Am 2. d. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Vestingplatz ein 12 Jahre alter Knabe durch einen zweispännigen Spazierwagen überfahren. Der Knabe erlitt Wunden im Gesicht und am rechten Bein. Dem Knaben wurde im St. Josephs-Krankenhaus Hilfe zu Theil. Am 1. d. Mts. wurden auf der Friedrichstraße zwei vor den Wagen eines Droguisten aus Trebnitz gespannte Pferde vor einem vorbeifahrenden Eisenbahnzug schen und rasten die Freiheitsgasse entlang über die Gartenstraße bis zum Landeshaus der Provinz Schlesien, an welches sie anprallten und zum Stehen kamen. Einer der auf der Straße stehenden Bäume ist durch das Gesäht umgebrochen worden.

Feuer. Am 2. d. Mts., Nachmittags, brach in dem Lager-raum einer Droguenhandlung Giesenhauptplatz Nr. 4 dadurch Feuer aus, daß ein Korb einer brennenden Lampe zu nahe gehalten hatte. Das Feuer erfaßte außer dem Korb mehrere Kartons, Packpapier, Pinsel und einen Theil eines Regals. Das Feuer war vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.

Großhändlertod. Am 2. d. Mts. wurde ein neunjähriges Mädchen obdachlos angetroffen und in das Armenhaus geschafft. Die Eltern des Mädchens sollen ermittelt worden und gleichfalls obdachlos sein.

Diebstähle. Am 30. v. Mts., Mittags, gestohle sich auf der Eisfahrradstraße zu einem 10 Jahre alten Mädchen, welches einen Korb mit Mittagessen trug, eine 28—30 Jahre alte Frauenperson und bat das Mädchen, ihr aus einem Hause eine im 3. Stock wohnende Bekannte herunter zu holen. Die Unbekannte war so freundlich, inzwischen den Korb zu halten und war damit, als das Mädchen resultatlos zurückkam, verschwunden. Aus einem Hause auf der Kupferstraße wurden von der Regierung am Treppengeländer 4 messingene Quasten gestohlen. Einem Maurer auf der Laurentiusstraße wurde aus der Wohnung ein Joquet und ein Bild entwendet. Von einem Kollwagen wurde ein Koll, enthaltend 10/16 Belourteppich, gestohlen. In der Nacht zum 1. dieses Monats wurde auf der Kupferstraße ein Reisender von einem jungen Burtschen um eine Gabe angeprochen. Der Herr gab dem Burtschen 20 Pfennige, in demselben Augenblick entriß ihm aber dieser die Taschenuhr und ergriff die Flucht. Auf dem Ober-schlesischen Bahnhof wurde ein Kaufmann, als er sich nach einem Gepäckträger umsah, eine schwarzlederne Tasche gestohlen, welche einen Toilettenkasten, eine bedeutende Anzahl Wäschestücke und ein Paar neue Hauschuhe enthielt.

Vermißt wird das 17 Jahre alte Dienstmädchen Marie Reittig, welches sich am 27. v. Mts. aus der Wohnung der Dienstherrschaft, Sternstraße Nr. 12, entfernt hat und seit dieser Zeit verschunden ist. Der 8 Jahre alte Knabe Max Pösch (Weissenburgerstraße Nr. 6) wird seit dem 1. d. Mts. vermißt. Er ist mit dunkelblauem Anzug und blauer Mütze bekleidet.

Polizeiliste. In das Polizeigelängniß wurden am 2. d. Mts. 42 Personen eingeleitet. Gefunden wurden: zwei Trauringe, gez. P. A. und S. B. 9. 12. 97, eine goldene Kravattennadel, zwei Benicarmedaillen, eine Fahrradlaterne, eine Wagentasche, ein Schwamm, ein Hörrohr, ein Siegelring und ein Brief. Abhandelt wurden: ein goldenes Vincenz, eine goldene Domenuhr (Nr. 12,214), ein goldenes Kreuz, ein Brillantring, ein Zwanzigmarstück in einem Kouver, ein Buch betitelt „Schweizersee“ und ein Portemonnaie mit 27 Mk. — F e s t e n a m e wurde ein Fleischergehilfe, der einem anderen in der gemeinschaftlichen Schlaf-stelle einen Sommerüberzieher gestohlen hatte. Am 25. v. Mts. hat ein Mann, anscheinend Maurer, bei einem Tischlermeister auf der Ernststraße verschiedenes Maurer-Handwerkzeug und Bindungsstücke eingeleitet, aber noch nicht abgeholt.

Arbeitsnachweis des Verbandes der im Handels-, Transport- und Verkehrsgerwerbe beschäftigten Arbeiter. Die ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes von Sonntag, den 4. Juni, welche im Saale des Herrn Kottwitz abgehalten wurde, besaßte sich nach einem sehr besäftig aufgenommenen Vortrage des Kollegen Zimmer ausschließlich mit der Gründung eines eigenen Arbeitsnachweises für den Verband der im Handels-, Transport- und Verkehrsgerwerbe beschäftigten Arbeiter. Schon in einer früheren Versammlung wurde die Nothwendigkeit der Gründung erörtert und eine Kommission eingesetzt, die sich mit der wichtigen Frage des Näheren zu beschäftigen hatte. Die Kommission gab ihren Bericht dahin ab, daß sie sich mit überwiegender Mehrheit schließung gemacht habe, der Versammlung die Bildung eines Arbeitsnachweises zu empfehlen. Der Vorsitzende, Kollege Zimmer, begründete diesen Kommissionsbeschlus in ausführlicher Weise. Bisher habe Kollege Braunsdorff das Amt eines Stellenvermittlers für die Breslauer Zahlstelle neben seiner Berufsthätigkeit verwaltet. Wie das nicht anders sein konnte, haben sich Uebelstände ergeben. Braunsdorff selbst habe seine Entlastung beantragt. Nur auf Zureden habe er sich bereit erklärt, das Amt noch bis 1. Oktober c. z. behalten. Von diesem Zeitpunkt an soll sich die Zahlstelle einen eigenen Arbeitsnachweis mit Telephon-Anschluß anstellen. Der Arbeitsnachweis sei die beste Grundlage jeder Organisation. Er glaube bestimmt, daß ein gut funktionirender Stellennachweis die Arbeitslosigkeit unter den Kollegen verringern werde. Auch sei eine solche Einrichtung das beste Mittel zur Stärkung der Vereinigung. Das dürfe nicht verkannt werden. Zimmer ist auch der Ansicht, daß den Herren Prinzipalen der Arbeitsnachweis nur willkommen sein kann; statt zu insurren, könnten sie alsdann auf bequemere Weise wichtige Hilfskräfte erhalten. Was die Kosten und ihre Aufzählung anbelangt, so hat die Kommission dieselben auf ungefähre 1500 Mark pro Jahr berechnet. Der Hauptvorstand, der sich prinzipiell für das Institut erklärt hat, ist be-



reit, eine jährliche Quote von 400 Mark beizusteuern. Das Gehende glaubt Redner aus dem Fonds der Ortswahlverwaltung aufbringen zu können, so daß die Mitglieder eine Extrasteuer nicht zu zahlen brauchen. Natürlich müsse die Zahl der Mitglieder zunehmen, dazu aber liege begründete Aussicht vor. Bis 1. Oktober, wo das Bureau aufstellen soll, würde die Zahl sicherlich auf 700 gestiegen sein. Die Kollegen Hoffmann, Teil und Mittelstied tragen ihre Bedenken gegen die Gründung vor. Andere Redner gestanden sie, indem sie wie immer die Notwendigkeit betonen und die Möglichkeit der Ausbesserung der Kosten darlegen. Die Versammlung beschloß mit allen gegen vier Stimmen, am 1. Oktober d. J. einen Arbeitsnachweis zu errichten. Die Personenfrage, d. h. die Wahl eines Stellensmittlers, wird in einer späteren Versammlung erledigt werden.

**Zimmerer-Versammlung.** Am 4. d. Mts. tagte im Saale des Volksgarten eine öffentliche Versammlung der Zimmerer Breslaus. Der Obmann des Gesellenvereins, Kamerad Gansel, eröffnete die Versammlung, wobei er bemerkte, daß in den letzten zwei Wochen bei dem Ausschuss eine ganze Anzahl Beschwerden von Zimmerer-Gezellen eingegangen sind und habe es sich als höchst notwendig erwiesen in einer öffentlichen Versammlung, die neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu besprechen. Kamerad Schmidt berichtet zunächst über die Verhandlung und dem Bunde der Arbeitgeber im Zimmerergewerbe getroffene Vereinbarung monach von jüngsten dieses Jahres ab die zehnstündige Arbeitszeit und 43 Pf. Stundenlohn eingeführt ist, nicht von allen Arbeitgebern innegehalten wird. Namentlich sei es die Firma Kubede, welche diese Vereinbarung nicht anerkennt. Doch scheint es dort hauptsächlich an den Vorleuten zu liegen, welche dieser Vereinbarung der Lohn- und Arbeitsbedingungen widerstreben. Im Interesse der Arbeitgeber selbst liegt es auch, bei ihren Kollegen darauf zu dringen, daß diese Vereinbarung innegehalten wird. In der sich hieran anschließenden sehr lebhaften Debatte wurden außer der Firma Kubede noch die Zimmermeister Kühnel, Martin und Hohde genannt, die ebenfalls auf die neuen Bedingungen nicht eingehen wollten. Auch wurde darüber Klage geführt, daß die Zimmerer selbst überall nicht darauf dringen, daß nur 10 Stunden gearbeitet wird. Bringt einer diese Sache bei seinem Arbeitgeber zur Sprache, so wird ihm ohne Weiteres gekündigt, wie es tatsächlich in einem Falle vorgekommen ist. In Erledigung dieses Punktes wurde der Gesellen-Ausschuss beauftragt mit den betreffenden Arbeitgebern in Verbindung zu treten und der nächsten Versammlung hierüber zu berichten. Zu Punkt 2 der Tagesordnung berichtet Kamerad Gansel, daß auf den, den Arbeitgebern übermittelten Beschlus der letzten Versammlung betreffend die Fregabe von 1, Stunde am Sonnabend jeder Woche, sowie von 1 Stunde vor den 3 hohen Feiertagen, abgesehen und es jedem Arbeitgeber anheim gelassen, einen früheren Arbeitsbeginn am Sonnabend durch Wegfall der Besprechung an diesem Tage herbeizuführen, oder vor den hohen Feiertagen die am Sonnabend meistgehenden Stunden zum Erarbeiten auf die anderen Werkstage der betreffenden Woche zu verschieben. In jedem Falle aber nur die wirklich geleistete Arbeitszeit bei der Lohnberechnung in Ansatz zu bringen.

Der Vorstand der Zimmerer-Jungung und des Arbeitgeberbundes für das Zimmerergewerbe zu Breslau  
J. S. S. S. S.

**Handelsstraße 92.**  
Auf das Schreiben vom 17. April 1899 gereicht Ihnen zum Bescheide, daß der Arbeitgeber für das Zimmerergewerbe beschließen haben, im Falle der entsprechenden Lohnverhöhung (sowohl als auch der verkürzten Arbeitszeit, von einer Fregabe von einer halben Stunde am Sonnabend jeder Woche, sowie von 1 Stunde vor den 3 hohen Feiertagen, abgesehen und es jedem Arbeitgeber anheim gelassen, einen früheren Arbeitsbeginn am Sonnabend durch Wegfall der Besprechung an diesem Tage herbeizuführen, oder vor den hohen Feiertagen die am Sonnabend meistgehenden Stunden zum Erarbeiten auf die anderen Werkstage der betreffenden Woche zu verschieben. In jedem Falle aber nur die wirklich geleistete Arbeitszeit bei der Lohnberechnung in Ansatz zu bringen.

Der Vorstand der Zimmerer-Jungung und des Arbeitgeberbundes für das Zimmerergewerbe zu Breslau  
J. S. S. S. S.

In der Diskussion darüber wurde der Beschlus der Zimmerer-Jungung bekannt, andererseits wurde aber auch betont, daß die Zimmerer-Gezellen nichts gekündigt haben wollen. Es wurde bestritten, im Interesse einer gütlichen Einigung mit den Arbeitgebern, betreffend die zehnstündige Arbeitszeit, von der Forderung der Fregabe von einer halben Stunde jedes Sonnabends, sowie einer Stunde vor den drei hohen Feiertagen abgesehen. Unter Punkt „Berichtenes“ wurde in Ausführung einer auf dem Berliner Bauarbeiterkongress gefassten Resolution, betreffend die Mithände im Baugewerbe, eine Kontrollkommission bestehend aus den Kameraden Schmidt, Scholz und Follmer gewählt. Ein Antrag, den Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit festzusetzen, wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zurückgestellt. Zum Schluss forderte der Vorsitzende noch auf, die Zusammensetzung der Arbeitsnachweis, bzw. die Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats bestmöglichst abzugest.

**Schweidnitz, 5. Juni.** Metallarbeiter-Versammlung. Seit kaum einem Jahre besteht auch am hiesigen Orte eine Filiale des deutschen Metallarbeiterverbandes, die es in dieser kurzen Zeit auch auf nahezu hundert Mitglieder gebracht hat. Am vergangenen Sonnabend hielt dieselbe im „Caféhof zum Roth“ eine Mitglieder-Versammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Genosse Löbe aus Breslau hielt einen einflussreichen Vortrag über die augenblickliche Lage der Gewerkschaften. Er ging auf den gegenwärtigen Stand der geschäftlichen Konjunktur, auf den Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M. adber ein berührte den Tuberkulosekongress und schließlich auch die neueste Schöpfung der Arbeiterfürsorge, die Jugendvorsorge. Aus allen diesen Gebieten wußte er die Zweckmäßigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses zu erklären und fand damit die lebhafteste Zustimmung der Versammlung. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurden die beiden Delegierten im das neu gegründete Schweidnitzer Gewerkschaftsamt gewählt. Die Arrangierung des Stichtagsfestes übertrug man einer fünfköpfigen Kommission. Unter „Berichtenes“ wurden eine Reihe lebhafter Klagen über ungerechtfertigte Abzüge laut und Angesichts solcher Fälle wurde zu letztem Zusammenhalt und Erhaltung der Organisation aufgefordert. Nach einem Schlußwort des Referenten fand die Versammlung mit einem Hoch auf den Metallarbeiterverband ihr Ende.

**Parchwitz, 2. Juni.** Herberge zur Heimat. In der am Donnerstag im Liegnitz abgehaltenen Vorstandssitzung des Schlesischen Herbergsverbandes wurde u. a. die geplante Errichtung einer Herberge zur Heimat in Parchwitz einstimmig beschlossen.

**Liegnitz, 2. Juni.** Eine unvorhergesehene Fahrtsunterbrechung hatte, nach dem hiesigen „Tageblatt“, gestern der Zug, der Vormittags 9 Uhr 3 Minuten von hier nach Zauer fuhr. Als der Zug die Station Triebelsitz verlassen, bemerkten die Passagiere, daß es bei dem einen Wagen stark rauchte. Es wurde das Rothsignal gegeben und der Zug auf offener Strecke zwischen Triebelsitz und Brechtelhof zum Stehen gebracht. Bei der sofort vom Zugpersonal vorgenommenen Untersuchung wurde festgestellt, daß der Wagen in Brand geraten war, doch konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden und die Weiterfahrt erfolgen.

**Sunzlau, 2. Juni.** Feuer. In Kreibitz brannte gestern ein großer Theil der Wirtschaftsgenossen des dortigen, dem Rittermeister Hofberg gehörenden Dominiums nieder.

**Landau, 1. Juni.** Lebensrettung. Am vorigen Sonntag Abend zwischen 7 und 8 Uhr verunglückte in Kerdorf der Schloßbesitzer Wilmmer dadurch, daß er beim Baden im Quetsch in der Nähe der Schloßkirche in ein tiefes Loch geriet. Der nicht weit davon habende Lehrling Wilmwald hörte die Hilferufe des Verunglückten und mit Hilfe mehrerer Kameraden gelang es ihm nach dem schon unter Wasser verbliebenen Wilmmer ans Ufer zu ziehen.

**Großröhrde, 1. Juni.** Ein Waldbrand ist angeblich durch Unvorsichtigkeit von Holzarbeitern im Forstrevier Riegel entstanden und hat ca. 10 Morgen Wald vernichtet.

**Landeshut, 2. Juni.** Ein Geisteskrankheitsfall wurde heute hier berichtet, der unter falschem Namen Geisteskrankheiten in den Blättern eines und Mädchen durch Voreinnahme von Scheinmedikamenten und Rechnungen über gefälschte Möbel und Ausstattungsgegenstände zur Freigabe von Geld zu gewinnen suchte, was ihm auch in einem Falle bei einem armen Mädchen gelungen ist.

**Schwoberg, 3. Juni.** Verhängnisvoller Sturz von der Straße. Heute Nachmittag sprang ein Arbeiter von hier, der mit der elektrischen Straßenbahn eine Pension heimkehrte, während der Fahrt von der Plattform des Motorswagen, bevor dieser er sich selbst gefasst hatte, herab auf die Straße, um auf kurzem Wege im Haus zu erreichen. Er stürzte zuerst mit Brust und Kopf an einen Baum an, wurde durch den Anprall an eine eiserne Säule gekloppt, kam zu schwere Verletzungen erlitt.

**Wada, 2. Juni.** In Schwaberg verunglückte bei der Umbauarbeiten ein Arbeiter, der sich beim Absteigen aus der Höhe eines Gerüstes in den Kanal des Kanals stürzte, wodurch ihm die Wirbelsäule gebrochen wurde. Er wurde nach dem Anbruch zu Hause gebracht, doch wird ein schweres Schicksal gemahnt.

**Katowitz, 2. Juni.** Auf eine entsetzliche Weise wurde heute abends ein Arbeiter bei der Arbeit erschlagen. Der Sattlermeister Rodemba aus Rodemba, Derdabe mer auf der Höhe im Schindelmühle beschäftigt. Ein mit glühender Schmelze gefüllter Behälter kam über ihm her und der glühende Inhalt wurde auf ihn abgelassen. Die schweren Verletzungen waren so heftig, daß er bald nach seiner Aufnahme ins Krankenhaus verschied.

**Neueste Nachrichten.**  
Gustav Sprotte ist gestern Abend nach Breslau zurückgekehrt. Er hat eine sehr interessante Reise hinter sich, in der er die verschiedenen Gewerkschaften in der Provinz besucht hat und das Beste für den Beschlus des Arbeiterbundes zu Breslau zu tun.

Anlässlich des Festtages der Verfassung unterzeichnete König Hundert von Italien Begnadigungsdekrete für politische Verbrechen, sowie für Verbrechen gegen die Freiheit der Arbeit u. s. w. Nichtkellige, sowie Indultiven unter Volktausschuss (ammoniti) oder solche, welche sich den Behörden nicht gestellt haben, sind von der Amnestie ausgeschlossen.

**Leitung.**  
Für den Kartellfond gingen ein: G. W. 1,00 Mk., G. Brüderstraße, 1,00 Mk., Koppel Schulze mit dem Paraplu 1,60 Mk., beim Schaffkopfspeien in Jahn's Restaurant 0,35 Mk., Ueberschuh von 4 Mann beim Schaffkopfspeien 0,23 Mk., Redaktion und Expedition Mai 10,00 Mk., R. J. durch Jahn 1,00 Mk., Summa: 15,18 Mk.  
R. Fabian, Vertrauensmann.

Für die „Bresdener Fachhändler“ gingen noch ein: von Schloffen bei Hoffmann durch Fabian (45) 1,90 Mark.

**Briefkasten.**  
H. A. hier. Wenn Sie monatliche Rindigung ausgemacht haben und dies durch Zeugen nachweisen können, dürfen Sie auch anziehen. Eventuell verklagen Sie den Wirth auf Herausgabe der Sachen.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Restaurateur Wilhelm Riedel, Louisenstraße 31, und Anna Klose, Mittelgasse 2. — Schneider Karl Scholz, Berlinerstraße 43, und Marie Gebauer, daselbst. — Schrummacker Bruno Adert, Föcherstraße 5, und Martha Vogel, Mittelgasse 2. — Kaufmann Ernst Schneider, Politzstr. 13, und Elise Anstange, Schmiedebrücke 26. — IV. Rennmacher Ernst Vogel, Kurzeasse 51, und Emma Basker, Sadomastraße 38. — Briefträger Hermann Gübner, Friedrichstraße 64, und Pauline Peter, Gräblichenerstraße 123. — II. Schuhmacher Robert Stanke, Neue Matthiasstraße 1, mit Barbara Schirmel, Brüderstraße 10. — Schlosser Paul Reugebauer, Palmstraße 38, mit Auguste Franke, Köpferstr. 13b. — Steinbruder August Mühsle, Schlegelwieseplatz 4, mit Maria John, Ohlauer Chaussee 12. — Arbeiter Hermann Schindel, Hubenstraße 30, mit Elisabeth Gog, hier. — Kaufmann Paul Ploß, Kupferstraße 30, mit Martha Harus, Klosterstraße 44. — Schneider Karl Kühnel, Gartenstraße 75, mit Emma Heim, Taumengienplatz 3. — IV. Former Robert Hofmann mit Martha Faulhaber, Hölshenstraße 19. — Tischler Karl Krage mit Martha Walter, hier.

**Geburten.** III. Postbriefträger Ernst Sternitzke, 2. — Arbeiter August Berger, 5. — Schneider Josef Jahn, 2. — Dachdecker Max Raub, 5. — Volksschullehrer Alois Niebeng, 2. — Tischler Otto Bernert, 5. — Haushälter Reinhold Schütz, 2. — Buchdrucker Robert Sperling, 5. — Kutscher Karl Jomara, 2. — Tischler Hermann Brommer, 2. — Fleischermeister Gottlieb Wähle, 5. — Schuhmacher Josef Wieglo, 5. — IV. Kutscher Robert Janitsch, 2. — Reifschmied Max Wolf, 2. — Schriftfeger Eugen Schmidt, 5. — Maler Karl Marzthal, 5. — Wogenbauer Hermann Reibert, 5.

**Todesfälle.** I. Willy, S. d. Schuhmachers Robert Werner, 5 M. — Adolf, S. des Arbeiters Karl Heinz, 1 J. — Louise, 2. des Haushälters August Müller, 7 M. — Albert, S. des Schuhmachermeisters Paul Kiewerner, 3 J. — Arbeiter Friedrich Sauer, 54 J. — Verm. Arbeiter Johanna Elgner, geb. Dietrich, 55 J. — Leb. Näherin Anna Teins, 21 J. — Karl, S. des Hölzlers Emil Ernst, 6 M. — Verm. Arbeiter Marie Epikale, geb. Pade, 50 J. — Josef, S. des Portiers Josef Urbanek, 9 M. — Arbeiterin Christiane Katsche, geb. Jandora, 43 J. — Margarethe, 2. des Bahnarbeiters Julius Reiff, 1 J. — Schwester und Hilfsbeizer Alois Vanger, 26 J. — II. Herbert, S. des Oberleiters Max Groß, 9 M. — Oberlehrer Karl Rahnst, 78 J. — Bildhauer Friedrich Bisting, 51 J. — Arbeiter Josef Bednarek, 56 J. — Arbeiter Ernst Stephan, 56 J. — Elisabeth, 2. des Kaufmanns Karl Richter, 9 M. — Arbeiter August Brigel, 43 J. — III. Arbeiter Johann Mafel, 55 J. — Anna, 2. des Schiffers Oskar Weit, 1 M. — Schriftfeger Arthur Schäfer, 33 J. — Volkziehungsbeamtenfrau Anna Rauer, geb. Anser, 57 J. — Tischlerwitwe Pauline Falloy, geb. Schreiber, 54 J. — Arbeiterin Auguste Berger, geb. Scholz, 35 J. — Oswald, S. des Kutschers Oswald Siegel, 3 J. — Karl, S. des Schlossers Paul Garba, 5 M. — Erna, 2. des Keilenden Carl Kellom, 2 M. — IV. Kurt, S. des Dachdeckers Gustav Drobek, 2 J. — Franz, S. des Arbeiters August Schwarzer, 12 J. — Hauswirtschafterin Bertha Hornig, geb. Bauch, 32 J. — Martin, S. des Geschäftsfreudigen Heinrich Sellen, 4 M. — Heilbienenwitwe, Wirtschaftlerin Emma Heller, geb. Teuber, 54 J. — Willy, S. des Hauswälters August Mänch, 18 J.

Ein großes Gartenfest veranstaltet am Sonntag über acht Tage, also am 18. Juni, der „Sozialdemokratische Verein“. An diesem Tage finden sich die Breslauer Genossen im Garten des „Volksgarten“-Etablissements ein. Es wird Jedem Gelegenheit geboten, einige fröhliche Stunden im Kreise Gleichgesinnter zu verleiben; für Unterhaltung durch Musik, Gesang, Ball, Kinderbelustigung ist gesorgt. Die Programme zu diesem Feste kosten nur 20 Pfg. und sind in der Volkswacht, bei Genossen Jahn und bei den Vereinsmitgliedern zu haben. Wir bitten die Genossen am zahlreiche Btheiligung.

Nach langen Studien von Hof am 2. d. Mts. wurde folgende Mischung der Tischler:

**Gustav Sprotte.**  
Die Tischler u. Bildhauer der Fabrik Gebr. Bauer.

**Breslauer Korn**  
à Liter 0,50 Mark,  
Alter Ungar-Wein-Korn  
à Liter 0,80 Mark,  
Einfache Liqueure à Liter 0,60 Mark,  
Doppelte Liqueure à Liter 1 Mark,  
hochfeiner Himbeersaft  
à Liter 1 Mark.  
Bei größerer Abnahme Preisermäßigung

**Jos. Priemer,**  
Brüderstr., 62.   
G. A. Opelt, Krapfhandlung  
Breslau, Junkerstraße 28/29,  
1898  
hochfeine Damenknöpfe  
aus Kunst, Edelstein, Perlmutter, Jagdknöpfe,  
Krapfknöpfe, Metallknöpfe

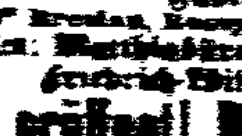
**Uhrketten,** stets neuereit.  
Damen 50 Pfg. bis 6 Mk., für Herren 25 Pfg. bis 6 Mk., für Knaben 10 Pfg. bis 1,50 Mk., für Erwachsene 25 Pfg. bis 3 Mk., dauerhaft und praktisch  
**Spazierstöcke** für Knaben 10 Pfg. bis 1 Mk., für Erwachsene 30 Pfg. bis 6 Mark.  
**Portemonnaies** alle Arten, dauerhaft u. prakt. v. 10 Pfg. b. 6 Mk. Ferner bekannt billig!  
Kragelknöpfe, Stulpenknöpfe, Grabstein, Grabsteinabsetzer, Büchsen, Taschenpfege, Cigarrentaschen, Duffentaschen, Cigarrenspitzen, Räucher, immer die neuesten Dessins.

**Blau Pilot-Anzüge**  
I. Schlauer u. Berufszeuge schräg zum Knöpfen 4 und 6 Mark,  
Hosen 2 Mark.  
Feste Preise.  
**Gustav Knauerhase,**  
Neumarkt 15, part. u. I. Etg.

**Bild Schröder,**  
Rathhausstr. 7.   
hauer, Tischler, Tischler u. s. w. können gezeichnete Handbücher und Zeichnungen erhalten. 5079

**Zeltgarten.**  
Berliner Sinfonie-Orchester.  
10. Juni. 

**5 Pf. Sumatra-Cigarren,**  
per 100 Stk. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.  
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,  
Fabrik und Versandgeschäft.  
Breslau, Komplatz 11, am Oberbrennerei-Platz  
Breslau, Marktstraße 16, 18. Schlegelstr., Komplatz 25  
Groschick-Bildhauerstr. 4, Föcherstr. 77.

**Grüßenerstraße 7.**  
Salz Freund, H. Langer,  
Brüderstr. 45. 

**20 Herren- und Damenschreibische**  
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentlicher Abzahlung von 2 Mk. an abgegeben. 503315  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 74, I.

**H. Gerstel,**  
gerichtl. vereid. Sachverständiger für Regulierungen, wohnt  
Malergasse 27.

**Feinste neue Schotten-Heringe**  
6 Stück 10 Pfg.  
**G. Barnert,**  
Goldene Adegaße 10.

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
in Max Kogel.  
Breslau, Komplatz 11, am Oberbrennerei-Platz